

**Die Verkündigung der Erlösung  
Die Geburt Christi  
ist für alle, niemand ist ausgeschlossen.**

„Die Wirklichkeit ist wichtiger als die Idee“ (Evangelii gaudium 231) Nichts fordert die Vernunft des Menschen, die menschliche Logik, mehr heraus, als ein reales Ereignis. Denken wir an das jüdische Volk im Exil, von dem der Prophet Jesaja spricht.

Das Letzte, was sich die Juden erwartet hätten, als alles zu Ende schien, und sie inmitten des Nichts standen, war, dass jemand die Niederlagen, die sie erlitten hatten, und ihren Bewertungsmaßstab herausfordern würde. So richteten sie sich mit der Situation ein, in der sie sich vorfanden. Doch mitten in der Wüste erklang eine Stimme: „Ich bin der Herr“ (Jes 41,13ff). Es war eine Stimme, die Worte aussprach, zu denen niemand mehr den Mut fand, so sehr widersprachen sie der menschlichen Logik: „Fürchte dich nicht.“

Ist das möglich?! Wie könnte man furchtlos Leben inmitten des Nichts, im Exil?

Es ist dieselbe Reaktion, die wir vor den derzeitigen Herausforderungen haben: Uns ergreift die Angst, wir wollen Mauern hochziehen, um uns zu verteidigen; wir suchen die Sicherheit in etwas, das wir selbst errichtet haben, und folgen einer rein menschlichen Logik; genau jene, die Gott unablässig herausfordert: „Ich bin der Herr, fürchte dich nicht!“. Vor unseren Augen erscheint Seine ganze Andersartigkeit. In der Tat wird jenem „fürchte dich nicht!“ heute am wenigsten geglaubt. Und auch wir halten es am unglaublichsten. Wer kann von sich behaupten, dass er angesichts all dessen, was derzeit in der Welt geschieht, keine Angst hätte? „Ich bin der Herr, fürchte dich nicht.“ Unsere Vernunft und unsere Freiheit sind von dieser Verheißung ebenso herausgefordert, wie damals beim Volk im Exil. Auch wir sind wie ein „armer Wurm Jakob“, ein „kleines Israel“! – so klein fühlen wir uns angesichts der Größe der Probleme. Sind wir wirklich bereit, der Verkündigung der Befreiung Vertrauen zu schenken, die sich heute an uns richtet? „Fürchte dich nicht, ich habe dir geholfen.“ Papst Franziskus kommentierte diese Aussage mit den Worten: „Das Weihnachtsfest hilft uns, folgendes zu verstehen: in jener Krippe [...] ist Gott, und er hat alle Macht. Aber er macht sich klein, um uns nahe zu kommen, und so hilft er uns, er verheißt uns etwas“ (Predigt Santa Marta, 14. Dezember 2017). Gibt es etwas Umwerfenderes für unsere Maßstäbe?

Der Herr verwirrt uns immer wieder, weil er einen anderen, einen wahren Blick auf die Wirklichkeit hat, und in der Lage ist, Dinge wahrzunehmen, die wir nicht sehen. Wenn wir die Herausforderung aufnehmen, können wir in unserer Armseligkeit die Antwort auf unseren Schrei anerkennen: „Ich, der Herr, will sie erhören, ich, der Gott Israels, verlasse sie nicht.“ Wer auf ihn vertraut, wer sich dem Plan eines Anderen hingibt, sieht, wie sich die Verheißungen erfüllen: „Auf den kahlen Hügeln lasse ich Ströme hervorberechen.“ Ist es vielleicht nicht dies, was uns bei bestimmten Begegnungen überrascht? Während einige immer verängstigter sind, immer mehr in sich selbst zurückgezogen und verschlossener, immer entmutigter, blühen andere auf und bezeugen eine andere, positive Art, die normalen Dinge zu leben.

Wie ist es möglich, dass in einigen das Leben aufscheint, während für andere jeder Umstand nur eine Bestätigung des eigenen Skeptizismus ist? Weil alles über die scharfe Klinge der Freiheit geht. „Ich mache die Wüste zum Wasserteich und das ausgetrocknete Land zu sprudelnden Wassern“: Wenn wir dem Ruf des Herrn folgen, können wir sehen, wie das Leben auf diesem trockenen Boden erblüht, in unserer geschichtlichen Situation – nicht in einer anderen, sondern in genau dieser Situation. „In der Wüste pflanze ich Zedern, Akazien, Ölbäume und Myrten. In der Steppe setze ich Zypressen, Platanen und auch Eschen.“ Wer sich auf diese Verheißung einlässt, wird im Leben das Leben gewinnen.

Dennoch schleicht sich bei uns oft die Frage ein: Könnte uns der Herr nicht viele der schwierigen Umstände ersparen, mit denen wir uns auseinandersetzen müssen? Wir sind uns nicht bewusst, dass bestimmte Situationen das Ergebnis eines falschen Gebrauchs unserer Freiheit sind. Israel hat dem Herrn nicht getraut, hatte seinem Wort nicht geglaubt und es vorgezogen, sich mit den Mächten der damaligen Zeit zu verbünden. Schließlich endete es im Exil. Wer sich hingegen anvertraut, wird die Zeichen sehen, die das Handeln des Herrn bezeugen: Gott wirkt in der Geschichte „damit alle sehen und erkennen, begreifen und verstehen, dass die Hand des Herrn dies gemacht hat, dass der Heilige Israels es erschaffen hat.“

Wer sich ihm aber nicht anvertraut, wird nicht sehen, weil die Welt stets voller Widersprüche ist, die uns erschrecken. Wer aber Jesus aufnimmt, dessen Leben wird aufleuchten. Wer ihn anerkennt, wird die Keime eines Lebens sehen, dass aufblüht.

Wir müssen einfach sein, wie Jesus sagt, der zu Weihnachten kommt: „Unter den von einer Frau Geborenen ist kein Größerer aufgetreten als Johannes der Täufer; doch der Kleinste im Himmelreich ist größer als er. (Mt 11,11)

Seit 2000 Jahren wendet sich Verkündigung der Erlösung an einen jeden – für den Menschen ebenso unvorstellbar wie real. Sie ist für alle, niemand ist ausgeschlossen.

**Julián Carrón**

*Präsident der Fraternität  
von Comunione e Liberazione*